

Jonas will's wissen



Ein interdisziplinäres
Bildungsprojekt für Kinder
im 4. Schuljahr



MARTHA
MARIA

Unternehmen
Menschlichkeit

Basisinformation

Jonas will's wissen

Das Bildungsprojekt „Jonas will's wissen“ wurde von Mitarbeitenden des Krankenhauses Martha-Maria Halle-Dölau in Kooperation mit dem Halleschen Puppentheater und der Sachsen-Anhaltischen Krebsgesellschaft entwickelt und in einer Pilotphase seit 2017 mit Kindern der vierten Klassen der Lessing-grundschule Halle (Saale) erfolgreich getestet.

Dem vorausgegangen waren vielfältige Beobachtungen im Krankenhausalltag, die darauf schließen ließen, dass es Eltern häufig vermeiden möchten, ihre Kinder mit der Krankheit oder gar dem Sterben von Verwandten und Freunden zu konfrontieren.

Wir greifen also mit diesem Projekt ein Thema auf, das gesellschaftlich nahezu zum Tabu geworden ist: Wie gehen wir um mit Fragen und Ängsten, die in uns angesichts unheilbaren Krankseins, des Sterbens und der Trauer entstehen? Und: Wie lassen sich diese Fragen und dazugehörige Inhalte mit Kindern angemessen kommunizieren?

In Vorbereitung und Durchführung des Projekts sind ganz unterschiedliche Fachleute beteiligt: Sie arbeiten in der Pflege und der Krankenhausseelsorge, in der Theater- und Musikpädagogik oder in der Psychotherapie. Von ihnen werden die Kinder mit ihren Sorgen, Ängsten und ihren Fragen ernst genommen und durch das Projekt begleitet. Berührungspunkte werden abgebaut und Möglichkeiten zur Verarbeitung der vielen Fragen an die Hand gegeben.



Inhaltlich gliedert sich das Projekt in vier Teile. Wir nennen sie „Blüten“, weil jede dieser Blüten etwas Besonderes ist und doch alle vier wie in einem bunten Strauß zusammengehören und sich gegenseitig ergänzen und bereichern.

Projektverlauf



Der Projektverlauf ist abhängig von den konkreten Rahmenbedingungen vor Ort.

Folgende Struktur hat sich im Laufe der Pilotphase bewährt:

- 1) Vor Beginn des neuen Schuljahres:
Absprache über Inhalte und Rahmendaten des Projektes mit der Schulleitung und den beteiligten Lehrkräften
- 2) Zu Beginn des neuen Schuljahres:
Projektvorstellung zum ersten Elternabend der 4. Klasse(n)
- 3) Optional ca. 1-2 Monate vor den Projekttagen:
Besuch des Puppentheaters mit dem Stück „Überall und Nirgends“ von Bette Westera. Alle Schülerinnen und Schüler nehmen daran teil. Eltern sind herzlich dazu eingeladen. Im Anschluss daran findet ein Nachgespräch statt, moderiert durch die Theaterpädagogin.
- 4) Ca. 1 Woche vor den Projekttagen:
Fachgespräch zwischen Lehrerinnen und Lehrern, Eltern, einer Psychotherapeutin, dem Vertreter der Krebsgesellschaft und Verantwortlichen des Krankenhauses zu den Inhalten des Projektes
- 5) 3 Projekttag „Jonas will's wissen“
 1. Tag und 2. Tag in Gruppen „Blüte 1, 2, 3 und 4“ mit jeweils vier Unterrichtsstunden im Rahmen des schulischen Lehrplanes
 3. Projekttag: Besuch des Krankenhauses Martha-Maria
ab 9:00 Uhr: die Gruppen besichtigen exemplarisch 3 Arbeitsbereiche á 30 Minuten:
Interdisziplinäre Notaufnahme, Palliativstation und Orthopädie.
Zu jedem Arbeitsbereich werden Quizfragen gestellt, die die Schüler/-innen auf einem vorbereiteten Bogen beantworten.
anschließend Mittagsimbiss, zubereitet durch die Cafeteria
12:30 Uhr: Ausfüllen der Feedback-Fragebögen und Auflösung der Quiz-Fragen
13:00 Uhr: Bewegungsspiele im Freien – parallel dazu haben Eltern die Möglichkeit eines geführten Besuchs der Palliativstation
13:30 Uhr: Wiederholen und Festigen der Präsentationssequenzen aus den Blüten mit den Referentinnen
14:00 Uhr: Abschlussplenum mit allen Beteiligten incl. Eltern
 - Einstieg mit Puppenstück „Jonas will's wissen“
 - Präsentation der Blüten
 - Eltern-Feedback via Fragebögen

Jonas als „Brückenbauer“

Der gedankliche und emotionale Einstieg in das Projekt wird durch ein kurzes Puppentheaterstück ermöglicht, das eigens hierfür geschrieben und produziert wurde. Darsteller sind Jonas, ein etwa 10jähriger Junge, zusammen mit Mama und Papa.



So beginnt es:

Jonas: „Sag mal Papa, die tote Maus, wir haben vorherhin auf dem Feldweg eine tote Maus gesehen. Was ist das: Totsein?“

Vater: *(überlegt und findet keine Worte)*

Jonas: „Na, ich meine, hat die Maus eine Seele und die ist jetzt im Mäusehimmel?“

Jonas bohrt weiter mit all den ganz wichtigen Fragen, bis schließlich Papa mit den Worten antwortet, die wahrscheinlich Kinder bei diesen Fragen sehr oft zu hören bekommen:

Papa: „Jonas, das wirst du alles noch verstehen, wenn du größer bist!“

Aber alle Ablenkungsversuche der Eltern bringen Jonas nicht von dem ab, was ihm jetzt wichtig ist.

Jonas: „Als Opa gestorben ist, warum durfte ich da nicht hinein in das Zimmer, in dem er lag?“



Mama: „Jonas, der Opa sah doch gar nicht mehr aus, wie dein Opa. Also ich meine, er war doch so krank, und wir wollten, dass du ihn so in Erinnerung behältst, wie er war - mit einem Lächeln auf dem Gesicht. Verstehst du, Jonas?“

Jonas: „Ich sollte nicht sehen, wie schlecht er aussah!“

Mama: „Ja.“

Jonas: „Sah er aus wie ein

Monster?!“

Mama: „Nein, nicht wie ein Monster. Er sah krank aus.“

Jonas: „Aber wenn ich krank bin, dürfen mich auch meine Freunde besuchen! Wieso durfte ich nicht zu Opa?“

Mama: „Jonas, wir wollten es nur richtig machen.“

Der Dialog entwickelt sich weiter. Jonas formuliert wichtige Fragen zu dem, was ihn gerade beschäftigt. Dabei geht es auch um den Himmel und um Gott, und darum, ob es ihn überhaupt gibt und was er tut und nicht tut. Aber Jonas findet bei Mama und Papa keine Antworten, jedenfalls keine, die für ihn hilfreich wären.

Das letzte „Ablenkungsmanöver“ der Eltern beginnt mit der Frage nach den Hausaufgaben.

Papa: „Jonas, hast du deine Hausaufgaben schon gemacht?“

Mama: „Das habe ich mich



eben auch schon gefragt. Wir wollen ja noch zusammen Abendbrot essen."

Papa: „Das sind gute Fragen, und ich will, dass sie nicht zu kurz kommen.“

Mama: „Genau, Jonas, vielleicht kannst du die Fragen ja mal in der Schule stellen!“

Jonas (springt auf den Tisch und wendet sich an das Publikum): „Ich frage und frage und frage und frage und kriege keine Antworten! Das geht euch doch bestimmt auch so. Ihr habt doch bestimmt auch solche Fragen? Oder?“



Damit endet das Stück und das Projekt ist eröffnet.

Wenn es dann am dritten Projekttag, der im Krankenhaus stattfindet, zusammen mit allen Beteiligten und den Eltern, die ihr Kommen ermöglichen können, ein Abschluss-Plenum gibt, wird zu Beginn dieses letzten Teiles der Projekttag das Stück noch einmal gespielt.

Die, die jetzt antworten, sind nicht mehr „Mama“ und „Papa“, sondern die Kinder selbst, die ihren Eltern über ihre Arbeit in den vier Blüten anschaulich berichten (s. Seite 17).

Autor des Stückes: Ralf Meyer
Darsteller: Lena Wimmer
Nico Parisius

Bild rechts:

Jonas geht am dritten Projekttag mit den Kindern auch auf Entdeckungsreise durch das Krankenhaus.

Anja Flier, Stationsleiterin der Palliativstation im Martha-Maria-Krankenhaus, ist immer mit dabei. Die Beiden verstehen sich bestens.

|| 8



9 ||

Blüte 1

Unheilbar krank – oder: Gemeinsam sind wir stärker



Das Krankenhaus und die vielen unbekanntenen Eindrücke, Gegenstände, Geräte und Materialien können Angst machen.

Dem gegenüber steht: Alles, was wir kennen, was uns vertraut ist, beginnt anders auf uns zu wirken und schränkt Angstgefühle ein.

Deshalb ist es zunächst Anliegen der Blüte 1, den Kindern einige medizinische Gegenstände (Stethoskop, Stauschlauch, Blutdruckmessgerät, Rettungsdecke, Spülspritze, Pflaster usw.) spielerisch nahe zu bringen, sie in ihren Funktionen zu zeigen und Möglichkeiten des Anfassens und Ausprobierens zu schaffen.

Die Fragen der Kinder haben einen hohen Stellenwert. Im Gespräch nähern wir uns dem Thema Krankheit an, insbesondere auch dem der unheilbaren Krankheit und der Palliativmedizin. Wir tragen zusammen, was die Kinder an eigenen Erfahrungen mit Erkrankungen mitbringen, oder was sie in der Familie oder in der Schule miterlebt haben.

Die Beobachtungen zeigen, dass Kinder viel mehr von dem Geschehen um sie herum wahrnehmen, als Erwachsene oft für möglich halten. Sie sind daran interessiert, wie es Verwandten oder Freunden geht, die erkrankt sind. Gleichzeitig spüren sie, dass von den Erwachsenen oft eine gewisse Unsicherheit und Sprachlosigkeit ausgeht. Viele ihrer Fragen werden oft nicht oder nur ausweichend beantwortet.

Wir wollen mit diesem Angebot einen offenen und gleichzeitig geschützten Rahmen bieten, so dass Kinder ihre Beobachtungen und Erfahrungen artikulieren können und ihre Fragen nach Möglichkeit nicht unbeantwortet im Raum stehen bleiben.

Im weiteren Verlauf der Blüte 1 gestalten die Kinder mit Farben und Papier. Jedes Kind erhält die Aufgabe, seine Hand mit Fingermalfarbe zu bestreichen, um sie dann auf einem Blatt Papier abzudrücken. Dieser Handabdruck ist Teil des Körperbildes eines jeden Kindes und steht damit für einen Teil seiner Persönlichkeit. Gleichzeitig steht der Gebrauch der Hand für Aktivität und Kraft – „wir nehmen etwas in die Hand“. In diesem Arbeitsprozess haben die Kinder die Möglichkeit, ihrer Farb- und Gestaltungsphantasie freien Lauf zu lassen. Das Abformen der Hände ist Vorarbeit zu den Fragen, was uns in Krankheitssituationen unterstützen kann.

Bei Patientenbefragungen stellen wir fest, dass die kompetente und professionelle Hilfe im Krankenhaus und das Eingebunden-Sein in ein funktionierendes soziales Netz – und dazu gehören auch Besuche von Kindern – Grundlage für das Wohlbefinden der Patienten ist. Als bildhaften Ausdruck dafür gestalten wir abschließend gemeinsam mit den auf die Blätter gedruckten Händen einen Kreis um die im Vorfeld angefertigte Silhouette des Krankenhausgebäudes. Dieses Zeichen heißt: Gemeinsam sind wir stärker!

Blüte 2



Gefühle

Wenn eine schwere Krankheit Menschen trifft, ist das mit unterschiedlichsten Gefühlen verbunden. Je nach Persönlichkeit und Prägung können sie diese Gefühle wahrnehmen und ausdrücken. Manche verstecken ihre Gefühle, gerade auch dann, wenn sie schwer krank sind.

Kinder sind in der Regel Seismographen für Gefühle. Sie passen sich jedoch auch schnell an das an, was Erwachsene an Gefühlen zulassen können und wie Erwachsene in der Lage sind, mit ihren Gefühlen in Kontakt und in Beziehung zu anderen Menschen zu kommen.

Wesentliches Anliegen der Blüte 2 ist, dass das Kind seine eigene Gefühlswelt darstellen und zum Ausdruck bringen sowie die Gefühle seiner Mitmenschen wahrnehmen und deuten kann. Deshalb eignet sich in dieser Blüte im Besonderen ein theaterpädagogischer Ansatz.

Methodisch arbeiten wir in der Blüte 2 vor allem mit dem Übungsrepertoire des Statuen- sowie des Forumtheaters nach Augusto Boal. Inhaltlicher Kern der Blüte ist die emotionale Auseinandersetzung mit Krankheitssituationen, die das Familiensystem des Kindes verändern.

Beispielhafte Situationen werden in Form von Illustrationen dargestellt, die auf großen Papierblättern zu sehen sind.

Im ersten Schritt nähert sich das Kind dem Thema über das körperliche Nachstellen der Zeichnung in ein Standbild.

Im zweiten Schritt folgt das Befragen der dargestellten Figuren zu ihrem Gefühlsleben.

Im letzten Schritt schließlich verständigen sich die Kinder über mögliche und wünschenswerte Veränderungen in der dargestellten Krise und erproben spielerisch ihre Variante im Umgang mit der Krankheit.

In diesem Prozess übt sich das Kind in präziser Beobachtung und Wahrnehmung und kann auf diesem Weg sowohl seine eigenen als auch die Gefühle, Wünsche und Bedürfnisse anderer Menschen besser einschätzen, verstehen und artikulieren.

Die Kinder erfahren, dass alle Gefühle, die Menschen möglicherweise erleben, wenn sie schwer krank sind, sein dürfen, „erlaubt“ sind. Es ist heilsam, dass sie da sind.

Dabei entdecken wir auch, dass Gefühle extrem schwanken können. Die Kinder erleben anhand der Situationen, in die sie sich einfühlen, dass Erwachsene oft ganz anders mit ihren Gefühlen umgehen als sie selbst. Die Blüte 2 gibt ihnen spielerisch die Chance, in einer für alle Beteiligten schwierigen Situation einen guten Platz mit ihren Gefühlen zu finden – zumindest in diesem Augenblick.

Blüte 3



Beistand und Unterstützung

Respektvolle Berührung steht im Mittelpunkt der Blüte 3. Berührung, die gut tut, ist ein elementares Bedürfnis jedes Menschen. Sie begleitet uns, unterschiedlich intensiv und auf unterschiedliche Art und Weise, ein ganzes Leben lang.

In Blüte 3 nähern wir uns diesem Thema auf drei unterschiedlichen Wegen:

(1) Auf der Grundlage des Pflegekonzeptes „respectare“ möchten wir den Kindern ein „Werkzeug“ an die Hand geben, mit welchem sie in Achtsamkeit und Rücksicht auf andere Menschen, egal ob jung oder alt, in Interaktion treten können.

Respectare verwirklicht sich in der Grundhaltung des Respektes dem anderen Menschen gegenüber. Darum wird nach seinem Wohlbefinden, nach Sicherheit und Akzeptanz der Berührung gefragt.

Auf diese Weise wird ein vertrauensvoller Kontakt im Miteinander gefördert. Die Kinder können entdecken, dass jeder über diese Stärke, diese Ressource verfügt. Praktische Übungen helfen dabei.

Unter Anleitung können sie erleben, wie es sich anfühlt, respektvoll berührt zu werden und den Anderen zu berühren.

(2) In den letzten Jahren hat sich anhand verschiedener Studien gezeigt, dass gerade im palliativen Bereich der bewusste Einsatz von Musik positive Auswirkungen auf Angst, Schmerz, Stimmung und Lebensqualität hat. Der Einsatz be-

stimmter musktherapeutischer vibroakustischer Instrumente zeigt dabei nicht nur Wirkung auf die Patienten selbst, sondern auch auf deren Angehörige.

In Blüte 3 kommen diese therapeutischen Instrumente zum Einsatz – die Körperpertambura und das Monochord. Die Kinder dürfen sich ausprobieren, selbst spielen, sich bespielen lassen, nachspüren, nachempfinden – es ist eine Freude zu sehen, wie unbefangen die Kinder sich auf dieses neue Medium einlassen und damit umgehen können.

(3) Wenn mitunter im wahrsten Sinne „die Worte fehlen“, ist es gut, etwas zu haben, das die Sprachlosigkeit auffängt: Die Kinder können im dritten Baustein der Blüte 3 einen „Seelentröster“ gestalten, der ihnen Trost spenden kann oder mit dessen Hilfe sie ggf. dem Kranken für einen Moment Ablenkung schaffen. Mit viel Geduld, Geschick und Kreativität entstehen so ganz individuelle, mit kleinen Glöckchen gefüllte „Seelentröster“ mit ausdrucksstarken Gesichtern in der Hoffnung, dass sie dazu beitragen, Belastendes zu nehmen und Entlastendes zu schenken.

Blüte 4



Möglichkeiten entdecken

Alle Menschen und insbesondere Kinder in der Grundschulzeit sind neugierig auf die Grundfragen des Lebens. Auch auf die nach Tod und Sterben. Zum Geburtstag und zum Neuen Jahr wünschen wir einander oft „Gute Gesundheit“. Aber wie gehen wir damit um, wenn eine Krankheit kommt und manchmal auch das Alltagsleben davon bestimmt wird?

Viele Erwachsene möchten Kinder vor diesen unangenehmen und beängstigenden Seiten des Lebens schützen. Kinder jedoch interessieren sich besonders dafür, wovon sie ferngehalten oder beschützt werden. Das Wohlbefinden auch in schwierigen Situationen kann gefördert und gestärkt werden, wenn wir uns auf unsere persönlichen Stärken besinnen. Selbstheilungskräfte werden mobilisiert, wenn ich meine inneren Ressourcen erkennen und aktivieren kann.

Bedrückt Kinder die Sorge oder Trauer um emotional nahe stehende Mitmenschen, fehlt ihnen oft der Zugang zu diesen inneren Kraftquellen. In Blüte 4 wollen wir diese Ressourcen aktivieren.

Zum Beginn stellen sich die Kinder in einem Bewegungsspiel anhand von Stärkesymbolen zu zweit gegenseitig vor. Bilderkarten regen hier an. Das gewählte Stärkesymbol wird im Lerntagebuch durch eine Zeichnung „geankert“.

Ein Gespräch im Plenum über die Bedeutung der jeweiligen Stärken vertieft das Symbol.

In einer körperorientierten Entspannungssequenz in Form einer geführten Phantasiereise wird der symbolisierten Stärke bzw. Ressource ein sicherer Ort hinzugedacht.

Offene Fragen während der Sequenz knüpfen an die individuelle Vorstellungswelt der Kinder an. Auch der Ort wird im Lerntagebuch durch Schrift oder Bild geankert. Ein Titel wird dazu gewählt.

Eine Übungssequenz des kreativen Erzählens folgt. Die Titel, notiert auf Karten, liegen verdeckt aus. Eine Karte wird gezogen und die Gruppe entwickelt nach der Methode des kreativen Erzählens gemeinsam eine Geschichte dazu. Exemplarisch wird die Übung mit ein bis zwei Kindern bzw. Geschichten durchgeführt. Die begleitenden Lehrer*innen erhalten ein Handout zur Fortführung der Übung mit allen anderen Kindern der Gruppe. Das dient auch als Nachbereitung der Projektstage.

Die eingesetzten Methoden fördern die individuelle Kreativität und Eigenwahrnehmung der Kinder. Zudem wird die Weisheit der sozialen Gruppe genutzt, um zu verdeutlichen, dass ich-stärkende Quellen allein oder mit anderen aktiviert werden können.

Projektpartner



Martha-Maria Krankenhaus Halle-Dölau
Pflegedienstleitung, Palliativstation und Krankenhauseelsorge

Martha-Maria Stiftung Nürnberg

Lessing-Grundschule Halle (Saale)

Sachsen-Anhaltische Krebsgesellschaft e. V.
Geschäftsführung

Theater, Oper und Orchester GmbH Halle (TOOH)
Puppentheater

AOK Sachsen-Anhalt - Die Gesundheitskasse

Diakonie 

Impressum

Herausgeber: Martha-Maria Krankenhaus Halle-Dölau gGmbH
Geschäftsführer Markus Ebinger

Redaktion: Frieder Badstübner unter Mitwirkung von
Winfried Bolay, Dr. Ines Brock, Anja Flier, Skadi Gless, Ilka Hammer,
Cornelia Klemenz, Dr. Anke Krüger, Steven Rothbart, Sabine Schober
und Sylvia Werner

Copyright: Martha-Maria Krankenhaus Halle-Dölau gGmbH
Halle an der Saale, 2018